



Raketen abfeuern nur mit Velohelm

In meiner Kindheit war es der Höhepunkt der Sommerferien: Am Samstag der 1.-August-Woche wurde zuhause das Velo beladen und ab ging es nach Lüscherz auf den Zeltplatz. Nicht auf einen dieser Wohnwagenstellplätze. Sondern auf einen richtigen Lagerplatz. Etliche Familien schliessen sich hier jeweils im Sommer für eine Woche zusammen. Kein Strom, kein Wasseranschluss, dafür jede Menge Erfindergeist direkt am See. Wir – mein Bruder und zwei Freunde – waren aber jeweils nicht nur mit Baden beschäftigt. Sondern mit Feuerwerk. Feuerwerk! Wahrscheinlich haben wir den grossen Knallfröschchen aus Biel nachgeeifert, die uns mit ihren Böllern schwer beeindruckt haben. Jedenfalls wollten wir dem Lagerplatz-Publikum

selber etwas bieten. Die zu Beginn noch kleinen Raketen wurden für den Abschuss in Maulwurfhügel gesteckt, die Rauchbomben in die Luft geworfen und mit den Taschenlampen angeleuchtet, damit die farbigen Schwaden nachts überhaupt zu sehen waren. Über die Jahre wuchsen die Ambitionen, wir legten unser Geld zusammen und zuletzt war unser Feuerwerk sogar ein offizieller Budgetposten in der Lagerorganisation. Von der Zeltplatzgemeinschaft subventionierte Knallerei, gewissermassen. Wir haben uns aber nicht lumpen lassen. Bauten Abschussrampen, kauften in der Drogerie meterweise Zündschnur, verbanden damit unsere Raketen und feuerten diese von mehreren Posten gleichzeitig in den Nachthimmel.

Sicherheit haben wir dabei grossgeschrieben: Velohelme waren Pflicht, so konnten wir uns vor den vom Himmel fallenden Raketenstecken schützen. Inzwischen sind mehr als 15 Jahre vergangen, seit wir das letzte Mal mit Zündschnüren hantiert haben. Das Zeltlager gibt es noch, ich war die letzten Jahre allerdings höchstens noch Besucher. Gerüchtehalber sind unter den Alteingesessenen unsere pyrotechnischen Gehversuche von damals aber bis heute Gesprächsthema. Sogar ganz bestimmt werden sie es sein, sollte es ein Exemplar dieser Zeitung heute bis auf den Zeltplatz schaffen. Für diesen Fall gehen zum Schluss jedenfalls nostalgisch blitzende und knallende Grüsse raus nach Lüscherz! *Lino Schaeren*

Eins, zwei, dreieinhalb

Katzen einsperren, Watte in die Ohren und einen Zuckerstock anzünden. Dann wurden wir ins Bett gesteckt. In meiner Familie war der 1. August nie etwas Besonderes. Vielleicht liegt es daran, dass sich meine Eltern von meinen Vorfahren mütterlicherseits abgrenzen wollten. Mein Grossonkel war ein reicher Fabrikbesitzer, der den Nationalfeiertag in seiner Ferienvilla am Luganersee feierte. Zusammen mit den Nachbarn, auch Deutschschweizer und noch rei-

cher. 20 Poulets, Badewannen voller Wein und Feuerwerk im Wert von Tausenden von Franken. An solchen Festen spielte man Frisbee mit Silbertellern. Einmal verbrachten meine Eltern und einige ihrer Freunde den Sommer ebenfalls in der Ferienresidenz. Die jungen Linken rümpften die Nase angesichts des Prozeses. Am Vorabend der Feier stellte mein Grossonkel Pläne auf Papier. Die teuer erstandenen Raketen sollten in sorgfältig

zusammengestellten Formationen in einer bestimmten Reihenfolge zu exakt definierten Zeiten in den Himmel gejagt werden. Damit das gelang, war der Einsatz von Männern gefragt. Mein Vater wurde als zuständig für bestimmte Ladungen erklärt, sein Kollege hatte sich um andere zu kümmern. Doch als es losgehen sollte, erwies sich die Jungmannschaft als untauglich. Eins, paff, zwei, drei. Eins, zwei, paff, drei. Eins, zwei, drei ... paff! Saboteure! *Mengia Spahr*

Neue Partnerin für Hallenprojekt muss her

Biel Für gut 20 Millionen Franken will die Stadt neue Sporthallen bauen. Sie muss das unerwartet ohne den Turnverband tun.

Lino Schaeren

Der Bieler Gemeinderat plant im Osten der Stadt gross. Im Bözingenfeld soll nächstes Jahr mit dem Bau der grössten Bieler Sportinfrastruktur nebst der Tissot Arena begonnen werden. Geplant ist eine Multisportanlage, die Hallen für das Inlinehockey, das Sportklettern und die Rhythmische Gymnastik vereint. Ursprünglich wollte die Stadtregierung 24 bis 28 Millionen Franken dafür investieren. Das Parlament hat den Gemeinderat im Juni 2020 jedoch zurückgepfiffen und ein Kostendach von 18 Millionen installiert. Zusammen mit den erwarteten Bundessubventionen von vier Millionen Franken belaufen sich die zu erwartenden Baukosten immer noch auf stattliche 22 Millionen.

Doch jetzt gerät das Vorhaben plötzlich ins Stocken. Gestern hat mit dem Schweizerischen Turnverband (STV) nämlich ein wichtiger Partner bekannt gegeben, dass er sich aus dem Projekt zurückzieht. Der STV wollte in Biel ein nationales Leistungszentrum für die Rhythmische Gymnastik aufbauen. Im neuen Sportkomplex hätte er dafür eine neue Dreifachturnhalle belegt. Mit der Stadt Biel hat der Verband dafür im vergangenen Jahr eine Absichtserklärung unterzeichnet. Doch seither hat sich einiges verändert. Die Rhythmische Gymnastik wurde von Swiss Olympic aufgrund ausbleibender sportlicher Erfolge zurückgestuft, die finanzielle Unterstützung wurde um satte 280 000 Franken auf 85 000 Franken gekürzt. Hinzu kommt, dass dem STV dieses Jahr mit Cornécard der Hauptsponsor davongelaufen ist.

Ungemütliche Zeiten durchlebt der Turnverband aber vor allem, weil in der Gymnastik und im Kunstturnen im vergangenen Jahr massive Missstände aufgedeckt wurden. Erniedrigungen, Beleidigungen, menschenunwürdige Trainingsmethoden: Die sogenannten Magglingen-Protokolle machten im «Magazin» öffentlich, wie junge Schweizer Spitzturnerinnen

und Gymnastinnen gebrochen wurden. Die Gymnastik sah sich auch schon zuvor mit harscher Kritik an den Umgangsformen der Trainerinnen konfrontiert. Das hatte nicht nur Untersuchungen zur Folge, die teils Haarsträubendes zutage förderten. Sondern führte auch zu diversen personellen Wechseln beim Verband.

Kein Nationalkader mehr

Den STV aus der Krise führen, das ist die Aufgabe von Direktorin Béatrice Wertli, seit März 2021 im Amt. Unter ihrer Leitung hat der Turnverband entschieden, die Rhythmische Gymnastik neu auszurichten. «Die Ziele waren zu hoch gesteckt, es gibt in der Rhythmischen Gymnastik nicht die dafür nötige Basis», sagt Wertli.

Nach zwei Rücktritten wurde Ende Juni die Nationalkadergruppe aufgelöst: Weil keine adäquaten Nachrückerinnen in Sicht waren, wäre der Druck für die verbleibenden fünf Athletinnen nach Ansicht des Verbandes nicht tragbar gewesen. Seit Anfang Juli gibt es also keine Kadergruppe mehr, schweizweit gibt es nur rund 600 lizenzierte Rhythmische Gymnastinnen. Für Wertli eine Ausgangslage, die den Aufbau eines neuen nationalen Leistungszentrums in Biel derzeit nicht rechtfertigt. «Wir müssen jetzt zuerst Basisarbeit leisten und nicht unrealistischen Träumen nachhängen», sagt sie – und kritisiert damit zumindest indirekt ihre Vorgänger an der Verbandsspitze, welche die neue Trainingsinfrastruktur in Biel aufgegleist haben.

Engpass beim Schulsport

Doch was bedeutet der Rückzug der Turnerinnen für die Pläne der Stadt Biel? Sportdirektorin Glenda Gonzalez Bassi (PSR) liess gestern verlauten, dass sich ihre Direktion umgehend auf die Suche nach möglichen anderen Partnerschaften gemacht hat. Im Zentrum dürften dabei erneut nationale Verbände stehen – nur dann würde die Stadt nämlich beim Bau von der maximalen finanziellen Unterstützung des Bundes profitieren.

Das Projekt zu redimensionieren, dürfte kaum eine Option sein, da mit der Dreifachturnhalle auch der Engpass beim Schulsport behoben werden soll. Vor allem die Absolventinnen und Absolventen des Sport-Kultur-Studiums sollten profitieren.

Wird die Multisportanlage gebaut, braucht es zehn Jahre lang keinen weiteren Hallenneubau: Dies war eines der Hauptargumente, welches das Parlament dazu bewogen hat, grünes Licht für die Planung des 20-Millionen-Projekts zu geben. Würden nur noch Vereine und Verbände von der Millioneninvestition profitieren, dürfte es die Umsetzung des Vorhabens im Stadtrat und vor dem Stimmvolk schwer haben.

Frustrierte Hockeyspieler

Gonzalez Bassi glaubt, bis Ende Jahr einen Ersatz für den Schweizerischen Turnverband präsentieren zu können. Gelingt dies, sei ein Baustart 2022 und die Eröffnung 2024 nach wie vor realistisch. Eine Verzögerung des Projekts würde vor allem bei den Bieler Inlinehockeyvereinen für Frust sorgen. Ihnen wird seit weit mehr als zehn Jahren Ersatz für ihre marode Sportinfrastruktur versprochen. Projekte für das Mettmoos wurden lanciert und wieder verworfen; 2017 fällte der Gemeinderat den Grundsatzentscheid, für die Inlinehockeyspieler im Bözingenfeld eine neue Anlage mit einem gedeckten Feld zu bauen. Zweckmässig und günstig sollte die Lösung sein.

Doch aus der einfachen Hockeyanlage wurde schnell ein Multisportkomplex von nationaler Bedeutung, die Kosten wurden in der städtischen Investitionsplanung zuerst von drei auf sieben und letztlich auf 20 Millionen Franken erhöht. Zwar winkt den Bieler Vereinen dadurch eine richtige Halle mit kleiner Zuschauertribüne statt eines überdachten Feldes. Und gleichzeitig die Ansiedlung des nationalen Verbandes, was Biel ins Zentrum des Inlinehockeys rücken würde. Das hat aber auch seinen Preis: Die Sportlerinnen und Sportler müssen sich einmal mehr gedulden.



Hier will der Gemeinderat bauen: Gleich neben der Arena von Swiss Tennis (rote Halle) soll der neue Sportkomplex entstehen. LINO SCHAEREN/VA